

# Resonanzen

- 1 Übungen
  - 1.1 Dyade/Tryade
  - 1.2 Blind Walks
  - 1.3 Chladnische Klangfiguren
- 2 Exzerpte
  - 2.1 Resonanz
  - 2.2 Zum Gehör

Hartmut Rosa: „The Listening Society: Zu-  
hören als mediopassive Form der Weltbe-  
ziehung“.<sup>1</sup>

Resonanz ist die Grundbeziehung des Menschen zur Welt und ihre Elemente sind Hören und Antworten. Mit Hören meine ich »berührt werden«, etwas geht hinein und hinaus, aber dabei verändert sich et- was. Diese Grundform steht im Widerspruch zu modernen Formen der Weltbeziehung, die auf Beherrschen, Dominieren, Erreichen basiert. Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung.

Auf-Hören als Aufhorchen, Innehalten, Aufhören als emp- fänglich werden. Eine auf-hörende Gesellschaft!

Jean-Luc Nancy, Zum Gehör, Zürich-Berlin  
2010.

»Muss die Wahrheit ‚selbst‘ als Transitivität und als unablässigen Transition eines Kommen-und-Gehen sich nicht eher hören als se- hen Lassen?«

»Vielleicht muss der Sinn nicht bloß Sinn machen (oder logos sein), sondern überdies klingen. Meine ganze Argumentation wird um solch eine grundlegende Resonanz kreisen, ja um eine Resonanz als Grund, als erste oder letzte Tiefe des ‚Sinnes‘ (oder der Wahrheit) selbst.«

»Es gilt zur Resonanz des Seins oder zum Sein als Resonanz zurück- zugehen oder sich ihr zu öffnen. Die ‚Stille‘ muss sich hier tatsächlich vernehmen, nicht als eine Privation sondern als eine Disposition zur Resonanz.«

→ ein gute Ressourcenansatz gehört bei  
gutes Leben

→ Ressourcenpunkte: Gesundheit, Geld

→ Kritik an Selbstverweissungswahn & Glückseligkeitswahn  
Work-life Balance

→ soziale Weltbeziehung  
↳ Weltanschauung  
↳ Weltaneignung

Resonanz



<sup>1</sup> Gehalten am 23.10.2021 im Rahmen des Symposiums „listening/hearing“ der Beethoven Stiftung Bonn. <https://vimeo.com/showcase/8980392/video/643526535> (zuletzt abgerufen am 6. Juli 2022).

# 1 Übungen <sup>1.1</sup> Tryade

Tryade zur Resonanz: ca. 40 Minuten

1. Setzt Euch zu Dritt zusammen und verteilt die Rollen A, B und C.
2. Person A fragt, Person B hört zu, Person C notiert Stichworte zum Gehörten.
3. Wechsel der Funktionen A, B und C nach jeweils 5 Minuten (wird moderiert)
4. Nach jedem angeleiteten Wechsel 1 Minute Stille (wird moderiert).

Fragen:

- A: Was verstehst du unter dem Begriff Resonanz?  
B: Wo begegnen dir in deiner Umwelt Resonanzphänomene?  
C: Hast Du Erinnerungen an besondere Resonanzphänomene?

5. Besprecht Euch zu Dritt und notiert wichtige Begriffe auf den »Papperln«. Bestimmt pro Gruppe jeweils ein(e) Redner\*in, die die Ergebnisse kurz vor der Gruppe zusammenfasst und die Notizen an das Wandboard klebt.

1 Sitzung 12.04.22

Die anderen Gespräche im Raum leiten mich ab. Durch das Weglassen von

„Zustimmungsbehauptungen“ oder Anmerkungen zum Gesagten, fällt mir das Zuhören schwerer als sonst.

VD

Übungen

monologe

Tryade

①

> beim Reden über Resonanzen fange ich automatisch an darüber nachzudenken wie eng meine Definition des Begriffes bisher war

> fast überall und alltäglich gibt es Resonanzen  
> alltägliche Situationen können als Kompositionen

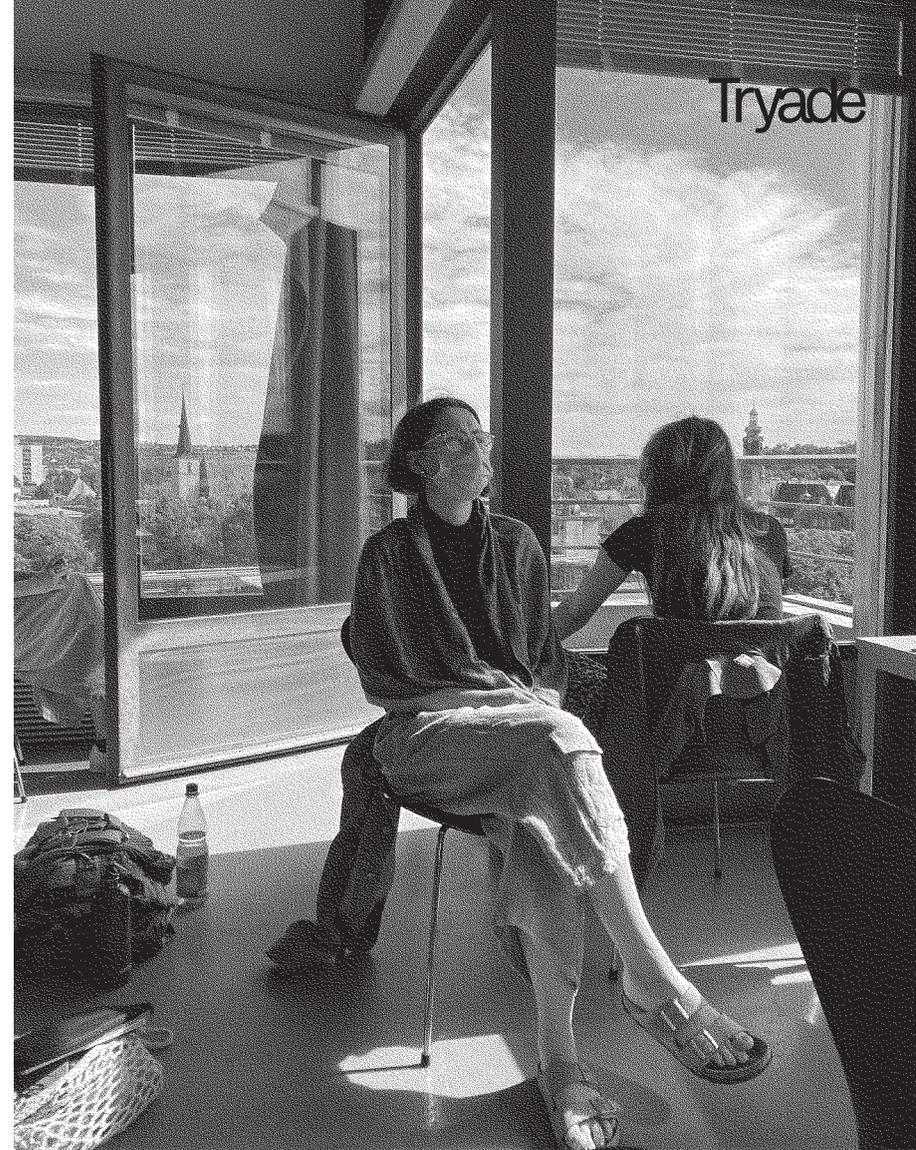
gesehen werden → Musik  
EA eingewohnt länger ununterbrochen zuspähen



## Unterhaltung

Resonanz erleben beim Instrument /  
Cello spielen // zwischenmenschliche  
Resonanzräume // Resonanz als  
akustisches Phänomen im Raum //  
Abends hab ich versucht einer  
Freundin den Begriff zu er-  
läutern auf Englisch, die gar  
nicht wusste, was er bedeutet.  
In all seiner Vielschichtigkeit.  
Ich bin gescheitert, glaub ich.  
Nach der Unterhaltung im Kurs  
war ich überrascht gewesen,  
an wieviele Dimensionen des  
Begriffes ich noch nicht gedacht  
hätte.

KS



- Es ist nicht leicht einen fünfminütigen Monolog spontan und sinnvoll zu strukturieren.
- Im Reden kommt man zunehmend in einen Flow.
- In der digitalen Kommunikation kommen einem fünf Minuten Zuhören nicht sehr viel vor, bzw. gehen sie sehr schnell rum.
- Mir kommen weniger radikale Formen des Dialogs besser vor, auch wenn ich es für wichtig halte, dass alle ähnlich viel Redeanteil bekommen. 3x jeweils eine Minute ist vielleicht spannend, so kann man auch gleichermaßen aufeinander eingehen.

MH

# Übung I Resonanz Gespräch.

- Gedanken:
- schwierig Monolog zu führen
  - schwierig nur zu Zuhören
  - mit der Zeit einfacher in den Relefluss zu kommen
  - schwierig auch mal Stille anzuhalten
  - Ich habe den Leuten in die Augen geschaut weil ich dachte, das sei angenehm & um zu suggerieren dass ich zuhöre, im Nachhinein sieht man sich heraus dass es sich für einen Teil wohl anfühlte

RW



## Übung 11 Resonanz Gespräche

- ↳ es war schwierig so lange einen Monolog zu führen
- ↳ Stille war ungewohnt und unangenehm
- ↳ man möchte die redende Person bei Stille anreize geben
- ↳ man erwartet, dass das gesagte durch eine Antwort ergänzt oder beantwortet wird
- ↳ man wird in keine Richtung gelenkt

RW

Ich bemerke, wie ich Lust habe zuzuhören, aber meine Aufmerksamkeit bei der ersten Gelegenheit das Weite suchen will, um bummeln zu gehen. Merke, dass Zuhören wirklich etwas ist, das Übung braucht. Immer und immer wieder. Dass wir in unserer Gesellschaft das bloße Empfangen, das scheinbar passiv ist, nicht gewohnt sind oder nicht gut aushalten können.

Stichwörter mitzuschreiben war irgendwie leichter mit dem Zuhören in Einklang zu bringen. Allerdings glaube ich auch, dass ich weniger zugehört habe. Ich frage mich weiter, wieviel ich überhaupt von meiner Umgebung, meinem Gegenüber wahrnehme und wieviel ich mit eigenen Gedanken verbringen, während ich meine zuzuhören.

SH

12.10.22

## Übung: Triade zu Dritt.

Was ist Resonanz?

Schwingungen. die Welt schwingt  
gemeinsame Erfahrungen  
Resonanz: braucht Quelle

akustisches Phänomen vs. zwischenmenschl. Phänomen

VJ

# 1 Übungen 1.2 Blind Walk

1. Innerhalb dieser Gruppe werden 2er-Teams gebildet (einer führt den anderen, innerhalb der 15 Min. kann einmal gewechselt werden).
2. Die 2er-Teams beginnen in einem »Blind-Walk« die Limona zu erforschen: dabei ist es wichtig auf die Raumverortung zu achten und wahrzunehmen, wie sich die »Übergänge« anfühlen (z.B. die Ecken, der Übergang zur Treppe, auf die Terrasse, in einen Aufzug, auf die Straße, im Gang, auf der Toilette u.a.).
3. In den letzten 5 Minuten können die Hunde-Echoschnalzer zur Orientierung benutzt werden (hier dann die Augen öffnen).
4. Am Ende Zusammenkommen der Gruppen und Erfahrungsaustausch.

*Selber klackern.*



AS

*Feedback zu den Übungen  
zur Hundeleiter:*

## Blind Walk

*Hat für mich nicht viel bewegt da der Raum voll mit Joggern und Klackern war. Gut wenn kleine Umwälzungen zwischen abweicht an der Wand und im Raum / Kamin / Flur.*

*Grade in der Doku mit dem Schnalzer als Hilfe für blinde Kinder gesehen. Oben der so besser funktioniert das es durch vom Kopf mit dem Kopf rümpelt.*

# Blind Walk

- ↳ ich konnte mich durch den Klang meiner Stimme besser orientieren als mit dem Klicker
- ↳ Gefühl von leichter Orientierung und Hilfslosigkeit
- ↳ erstaunlich wie das Ohr die Größe eines Raums durch Schall-Reflexion erfassen kann
- ↳ **RW** (Richtungswechsel) den Weg aus dem Raum raus, auf den Balkon gewählt
- > Orientierung durch Wandreflexionen schwieriger als gedacht
- > bei Raumwechsel starke Veränderung der Klangumwelt und des inneren Empfindens
- > Gefühl von Unsicherheit bei Fortbewegung

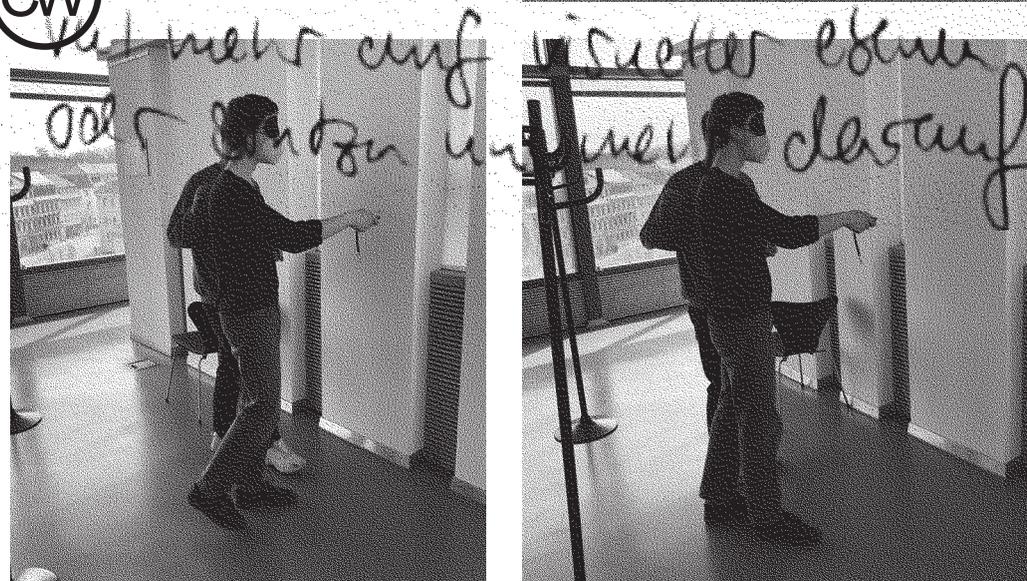
**EA** Experimente  
Leben in visueller Welt, starke Abhängigkeit von visueller Wahrnehmung

- Blindfolded mit Hundeklicker  
beängstigend, Sorge, die Treppe hinunter zu stützen. Außer Sorge ist nicht so viel hängen geblieben. Ich war nur überrascht, wie laut der Schall drinnen sehr prägnant und laut ist, sich draußen aber sofort verliert und dumpf ist.

**KS** (Klicker) ... können konnte

Gedanken

- SH** (Schallhöhe) Ich fand es bemerkenswert, wenn ich den Klicker in eine Ecke gehalten habe, dass ich meinte, eine leichte Druckwelle in meinem Ohr spüren zu können. Die hohen Frequenzen waren etwas schärfer und stärker, da der Schall reflektiert worden ist und damit meiner Meinung nach deutlich körperlich wahrnehmbar.
- wir haben viel zu viel gesprochen
- Zeit zu kurz um sich wirklich auf die Sinneswahrnehmung des Körpers beizugehen & vor allem Zeit wechseln
- wir orientieren uns sehr viel mehr auf visueller Ebene



# 1 Übungen 1.3 Chladnische Klangfiguren

1. Die Gruppe schaut sich die chladnischen Klangfiguren im Entstehen an und verändert selbst die Frequenzen.
2. Erfahrungsaustausch.



Die chladnischen Klangfiguren kannte ich schon aus dem Lautwasser-Buch. Aber endlich kann ich die Bilder schauen. Aber warum ist das so? Was ist die wissenschaftliche Erklärung?

19. April

Lautwasser nach Alyia  
- alles hat seine Lieblingsfrequenz und drückt die durch seine Körperlichkeit aus  
- & alles ist Musik. wow  
- Pflanzen bestehen auch zum großen Teil aus Wasser und Licht ist auch wellenförmig

Die Wasserklangbilder gefallen mir in ihrer Einfachheit als visuelle Übersetzung und Sichtbarmachung von Schallwellen

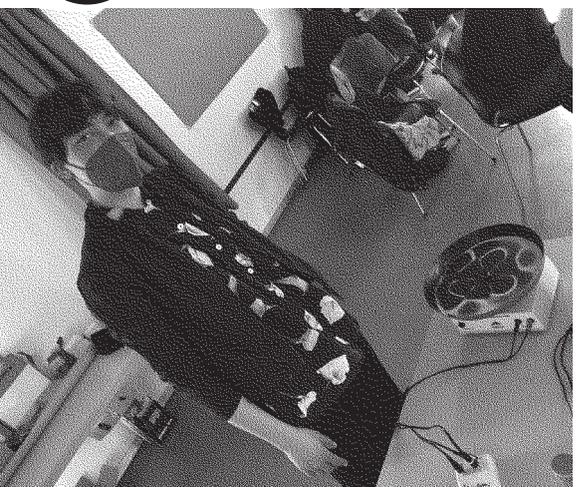
+

Frequenz Wasser  
Sand

→ Klang ist nicht nur  
hörbar, sondern man  
kann ihn auch sicht-  
bar machen

→ Ton & visuelle Eindr.  
verknüpft → deshalb  
nicht außer acht  
lassen, dass Klang  
die Umgebung beeinflusst  
kann

CM



③ Lauter Wasser  
-> Übersetzung von Klang → visuelle Reize  
-> demonstriert, dass Schall ständig auch  
Matrie beeinflusst  
-> „ich schwinde mit“ - Musik oder andere  
Klangereignisse beeinflussen meine eigene  
Schwingung  
→ deshalb keine Ausblendung möglich  
EA → Auseinandersetzung nötig

EA

# Chladnische Klangfiguren

Chladnische Klangfiguren  
erste Forderung: Alles ist Musik (jedem  
bestätigt)  
Als würden ~~die~~ Lebewesen / Pflanzen durch Lebensschwingung  
schwingen wollen / präferieren.  
↳ Richt. abhängig von Pflanzen ~~in~~ in manchen  
/ Jahreszeiten zu Musik stehen.  
• Was wird bei den Wasserfiguren geschrieben  
von Mustern erzählt?  
# \* © Muster, wiederholungen,  
Muster auf verschiedenen Ebenen.

AS

Übung 2  
Klangfiguren

↳ erstaunlich wie direkt und sensibel die Flüssigkeit auf Frequenzveränderung  
reagiert  
↳ symmetrische Form  
↳ interessante Visualisierung von Sound

RW



# 2 Exzerpte 2.1 Resonanz

## Hartmut Rosa<sup>1</sup>

Moderne Gesellschaften seien durch Beschleunigung charakterisiert (Mengenwachstum pro Zeiteinheit), die gesellschaftliche Formation könne sich nur dynamisch stabilisieren, so Rosa.

Anstatt zu entschleunigen, schlägt Rosa Resonanz als Gegenbewegung vor. Im Leben ginge es um die Qualität der Weltbeziehung.

Als Ausgangsthese nennt er, dass die Privatisierung der Frage nach dem guten Leben zu einer Tabuisierung der Frage im gesellschaftlichen Diskurs geführt hätte.

Resonanz bezeichnet eine Subjekt-Weltbeziehung, die durch gegenseitig angeregtes Mitschwingen gekennzeichnet ist.



# Exzerpte

Welt = Aggregationspunkt

- ↳ explosive To-Do-Listen
- ↳ Existenzielle Entfremdung: Wutbürger & Burnout
- ↳ Musik zum kulturellen & psychologischen / psychophysischen

"Kapital"

↳ These: Ohne Musik wäre die Gesellschaft längst kollabiert!

Resonanz = Resonieren = Cararbeit = Fürsorgearbeit

Vortrag ⇒ Die aufhörnde Gesellschaft  
⇒ auf-HÖREN nicht stoppen, sondern aufhören, aus dem Hamsterrad aussteigen!

⇒ auch Stille kann Resonanz ausstrahlen  
Tiefenresonanz = gesellschaftl. Sozialsein  
Schweigen weibl. als Resonanz geschehen  
männl. als dominant  
Zuhörerin → Feministische Ausrichtung  
Resonanz? Aufpassen?  
Acht gelassen?  
interessante Frage hat Feminismus auch ein Punkt in der Resonanz

Transformation/Reaktion  
↳ muss sein wie flow (Csikszentmihalyi)

- Musik hören = Resonanz, Partizipation
- Hören als Grundform des In-der-Welt-Seins
- Soziokulturelle Variablen Lebensweltbeziehung
- Relationale Ontologie: Wir werden erst durch die Beziehung zu Subjekten

Eigentlich Resonanz Rosa  
Soziologie, Philosophie, Glücksforschung

Weltzustand  
⇒ moderne Weltbeziehung

- Ressourcenverfügung
- Relevanz mit Soziologie der Weltbeziehung
- Zu präzisieren: Schicksal & die ihr entsprechende Bedeutungssphäre → Entscheidungen mit dem

Die moderne Weltbeziehung obliegt z. B. Altruismus, Liebe, Anarchie, ...

<sup>1</sup> Hartmut Rosa, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016.

Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung. Das ist die auf die kürzest mögliche Formel gebrachte Kernthese dieses Buches

(Resonanz ≠ Entschleunigung)

Untersucht man die gängigen Glücksratgeber der Gegenwart, die politischen Konzeptionen von Wohlstand oder die dominanten soziologischen Definitionen von Wohlergehen und Lebensqualität, so offenbaren sie in der Regel eine Ressourcenfixierung, die derjenigen Gustavs in nichts nachsteht: Gesundheit, Geld, Gemeinschaft (beziehungsweise stabile soziale Beziehungen), dazu häufig auch noch Bildung und Anerkennung

Insgesamt führt dies zu einer Kultur, in der das ultimative Ziel der Lebensführung darin besteht, seine Ressourcenlage zu optimieren: seine Berufsposition zu verbessern, sein Einkommen zu erhöhen, gesünder, attraktiver, fitter zu werden, seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern, sein Beziehungsnetz auszubauen und zu stabilisieren, Anerkennung zu erwerben etc.

Meine These ist, dass es im Leben auf die Qualität der Weltbeziehung ankommt, das heißt auf die Art und Weise, in der wir als Subjekte Welt erfahren und in der wir zur Welt Stellung nehmen; auf die Qualität der Weltaneignung.

Ich möchte darauf hinaus, dass jene (kapitalistischen) Verteilungsverhältnisse nur in einer Gesellschaft legitimierbar erscheinen können, die sich gegenüber der Frage nach dem guten Leben blind und taub macht und glaubt, die schrankenlose Steigerung und private Akkumulation von Ressourcen sei bereits der Inbegriff des Wohlergehens.

Die Ausbildung von Selbstwirksamkeitserwartungen und von intrinsischen Interessen wiederum korreliert mit der Erfahrung von sozialer Anerkennung – hier liegt eine offensichtliche Brücke zum Ressourcenansatz: Ohne Liebe, Achtung und Wertschätzung bleibt der Draht zur Welt – bleiben die Resonanzachsen – starr und stumm.

Wer unglücklich und, im Extremfall, depressiv ist, dem erscheint die Welt kahl, leer, feindlich und farblos, und zugleich erfährt er das eigene Selbst als kalt, tot, starr und taub. Die Resonanzachsen zwischen Selbst und Welt bleiben stumm.

... sich Weltausschnitte zu suchen scheint, die auf reziproke und schöpferische Interaktionen und auf die Herstellung von sozialen und extrasozialen Verbindungen hin angelegt sind.

Daher basieren moderne Gesellschaften westlichen Typs in ihrem kulturellen Selbstverständnis nicht auf der Idee bestimmter (Glücks-)Ziele menschlichen

Lebens, sondern auf der Vorstellung mehr oder minder unveräußerlicher (Menschen-)Rechte, die jener Offenheit Rechnung tragen sollen. Subjekte verwirklichen, ja konstituieren sich dabei immer erst in historisch und kulturell bestimmten Kontexten;

Exzerpte

Die daraus resultierende Konsequenz der Privatisierung des Guten, die wir alltagspraktisch überall dort reifizieren, wo wir bekräftigen, dass jeder und jede (für sich) selbst wissen muss, was er oder sie aus sich und ihrem Leben machen will.

Verlangt Autonomie, dass wir uns selbst bestimmen, so soll der Maßstab der Authentizität gewährleisten, dass wir uns ›richtig‹ zu bestimmen vermögen, nämlich so, dass wir uns selbst verwirklichen können. Dieser Gedanke authentischer Selbstverwirklichung beruht seinerseits auf der Vorstellung, dass es zwar nicht die teleologisch zu verwirklichende Menschennatur gibt, dass aber sehr wohl jeder Mensch über »ein eignes Maas, gleichsam eine eigne Stimmung aller seiner sinnlichen Gefühle zu einander« verfügt, denen er treu bleiben muss, um ein gutes und glückliches Leben zu

haben.

Allokationsmodus der Gesellschaft, sondern auch der entscheidende Motor und die Antriebsquelle für die Generierung der psychischen und motivationalen Energien zur Erfüllung der Steigerungsimperative dynamischer Stabilisierung.

Als instruktiv erweisen sich hier insbesondere Ansätze in der Tradition Pierre Bourdieus, welche Lebensführung als Kampf um ökonomisches, kulturelles, soziales und körpergebundenes Kapital sehen:

Auf diese Weise, so lautet das zentrale Argument, um das es mir hier geht, tragen die dominanten Varianten der Soziologie, der Philosophie und der Glücksforschung dazu bei, die kulturell nahegelegte und strukturell erzwungene Welthaltung Adrians und die Strategie Gustavs als die natürliche, normale, rationale Weise der modernen Weltbeziehung erscheinen zu lassen.

... einer Untersuchung der Art des Weltverhältnisses oder der Weltbeziehung bedarf, die für dieses Leben prägend sind.

... als Resonanzbeziehung zu identifizieren versucht habe, bezeichnet ohne Zweifel selbst ein dynamisches Interaktionsgeschehen zwischen Subjekt und Welt, ein Verhältnis der Verflüssigung und Berührung, dessen Natur prozesshaft ist. Dabei liegt der Gedanke nahe, dass Resonanzverhältnisse schon begrifflich ein rhythmisches Aufeinandereinschwingen voraussetzen.

Sodann stellt sich die Aufgabe, die unterschiedlichen Grundtypen oder Grundmöglichkeiten des In-der-Welt-Seins zu identifizieren. Wie ich bereits angedeutet habe, möchte

ich hierfür zu heuristischen Zwecken von der Unterscheidung zwischen stummen und resonanten Weltbeziehungen ausgehen,

Ein Weltverhältnis, das keine Störungen und Unterbrechungen, keine Begegnungen mit dem Fremden und Unvertrauten, keine Phasen des Fremdwerdens von Selbst und Welt kannte und zuließe, wäre, wie ich noch zeigen werde, nicht nur tendenziell flach und, im Verdrängen alles Nichtidentischen oder Nichtharmonischen, zugleich potentiell totalitär, sondern es verwandelte sich am Ende und unter der Hand in ein stummes Weltverhältnis, weil die Welt ihr Unverfügbares, ihre eigene Stimme und damit ihre Antwortqualität verlore.

Muss sie nicht mit einer dichotomen Gegenüberstellung von Welt und Subjekt operieren, welche die schlimmsten Sünden des cartesianischen Subjekt-Objekt-Dualismus wiederholt, indem sie – ganz im Sinne der überkommenen Bewusstseins- oder Subjektphilosophie – das Subjekt als gegeben und geschlossen voraussetzt und ihm dann eine (ebenfalls gegebene und geschlossene) Welt gegenüberstellt, die es erfahren und in der es agieren kann?

neuzeitlichen Transformation der Grenzen zwischen Subjekt und Welt lesen lassen. Schon in den Quellen des Selbst argwöhnte er, dass in der dominanten naturalistisch- rationalistischen Selbstinterpretation der Moderne das Subjekt allmählich zu einem nur noch »punktförmigen Selbst« schrumpfte. Alle Beziehungen und sogar alle Qualitäten werden ihm äußerlich; es distanziert sich von seinen Bedürfnissen, körperlichen Qualitäten und temporären Überzeugungen

ebenso wie von seinen Gemeinschaftsbeziehungen und Handlungsvollzügen. Sie alle haben keine konstitutive, sondern nur noch instrumentelle Bedeutung für das naturalistisch geprägte Subjekt.

finden sich Subjekte immer schon eingelassen in oder umhüllt von und bezogen auf eine Welt als Ganzes.

Selbst diese Offenheit ist dabei, wie ich noch ausführlich zeigen werde, leiblich präfiguriert, indem buchstäblich vom ersten Atemzug an jedes Lebewesen Welt unaufhörlich durch sich selbst hindurchprozessiert – und dann natürlich auch durch Nahrungsaufnahme und -ausscheidung einverleibt und absondert.



nasalen Formen des Weltprozessierens – wie Atmen, Essen und Schlafen, dann aber auch die leibliche Dimension des Sprechens

## 2 Exzerpte <sup>2.2</sup> Zum Gehör

### Jean-Luc Nancy<sup>1</sup>

- Hören, zuhören, lauschen, ist die Philosophie dessen fähig?
- Philosophie hat wenig Zugang zum Sinn des Hörens
- Es gibt einen Unterschied zwischen Hören (körperlich) und Vernehmen (verstehen, interpretieren)
- Wir nehmen zu 90% mit unseren Augen wahr
- Bei dem Seh-Sinn des Menschen gibt es eine direkte Verbindung vom sehenden zur Erinnerung. Wir sehen einen Baum und ordnen diesen auch direkt ein. Beim hören ist es anders. Ich höre, dass du einen Satz sagst, und ich verstehe doch nicht immer was du meinst. Aus diesem Grund lädt der Hör Sinn nach Nancy auch eher zum resonieren ein.

»Was ist ein dem Hören hingegebenes Sein, vom oder im Hören gebildet und mit seinem ganzen Sein hörend?«

- Écoute: horchen
- Was wollen wir erfahren? Was wollen wir demaskieren?

»Welche Geheimnisse zeigen sich wenn wir einer Stimme, einem Instrument oder einem Geräusch um ihrer selbst willen lauschen?«

»Horchen ist die Ohren spitzen, sie aufspannen – der Ausdruck kündigt von der besonderen Beweglichkeit, die der Ohrmuschel im Vergleich zu den anderen Sinnesapparaten eigen ist –,es ist eine Intensivierung und eine Sorge, eine Neugier oder eine Beunruhigung.«



- Erst wenn etwas gravierendes in unserer Klangumwelt passiert fangen wir an hinzuhören. In unserer alltäglichen Umgebung nehmen wir Sounds, welche wir täglich und sogar schon im Bauch der Mutter hören, überhaupt nicht wahr.

<sup>1</sup> Jean-Luc Nancy, Zum Gehör, Zürich-Berlin 2010.



»Was ist ein dem Hören hingegebenes Sein, vom oder im Hören gebildet und mit seinem ganzen Sein hörend?«

- Écoute: horchen (spionieren)
- welches Geheimnis wollen wir erfahren? Was wollen wir demaskieren? Wo wollen wir dahinterlauschen?

»Welches Geheimnis gibt sich preis – und macht sich also publik –, wenn wir einer Stimme, einem Instrument oder einem Geräusch um ihrer selbst willen lauschen?«

»Horchen ist die Ohren spitzen, sie aufspannen – der Ausdruck kündigt von der besonderen Beweglichkeit, die der Ohrmuschel im Vergleich zu den anderen Sinnesapparaten eigen ist –, es ist eine Intensivierung und eine Sorge, eine Neugier oder eine Beunruhigung.«

Vernehmen = verstehen = »Wahrheit/Sinnhafter Sinn« (s.o.)

»In jedem Sagen (und ich will damit sagen: in jeder Rede, in jeder Sinnkette) gibt es Vernehmen, und im Vernehmen selbst, an seinem Grunde, ein Horchen. Das würde besagen: Vielleicht muss der Sinn nicht bloß Sinn machen (oder logos sein), sondern überdies klingen.«

»Meine ganze Argumentation wird um solch eine grundlegende Resonanz kreisen, ja um eine Resonanz als Grund, als erste oder letzte Tiefe des »Sinnes« (oder der Wahrheit) selbst.«

Zuhören: »gespannt sein hin zu einem möglichen [Sinnhaften Sinn] (/Wahrheit/ Inhalt), der folglich nicht unmittelbar zugänglich ist.«

»Doch welcher Raum kann Klang und Sinn gemein sein?«

- Sinn: ist ein Verweis auf etwas/Reihe an Verweisen/Decodierung von Zeichen
- Klang: resoniert im Raum, hallt an der Umgebung und an mir wider
- Sinn und Klang teilen die Tatsache, dass beides auf etwas weiteres verweist

»Ein Subjekt spürt sich: Das ist seine Eigenheit und seine Definition. (...) Und somit spürt es sich immer ein »Selbst« spüren, das sich entgeht oder sich verschanzt und anderswo widerhallt wie in/an sich, in einer Welt und im anderen.«

»in offenes Ohr haben, lauschen, das ist also immer gespannt sein zu oder in einem Zugang zum Selbst [accès au soi] (man müsste im pathologischen Modus von einem Selbst-Anfall [accès de soi] sprechen: Ist der (klangliche) Sinn nicht zuerst und jedes Mal eine Selbst-Krise?)«

VJ

Verweise, es geht immer wieder um Verweise auf weitere Dinge

FRIEDHOF WEIMAR 30.04.2022

12:14-12:27

die Welt, mein Radius wird kleiner  
wenn ich nur höre. der Eindruck  
Welt, wie ich sie in jedem Moment  
erlebe, ist kleiner, näher an mir  
kann, nahbarer. Ich hab nicht  
gesehen mit geschlossenen Augen  
ich hatte wie visuelle Vorstellung  
meiner Umgebung, die golden  
war. Als ich die Augen geöffnet  
habe, war ich überrascht über  
das harte, weiße Licht. Ich hab  
viele, viele Vögel gehört, alle ab  
Waubhoch über mir und  
hohen Frequenzen, abgesehen  
den Besten. Bewegung habe  
völlig wie kein Stande. (s.o.)

vor Augen in meinem Dome.  
Ich habe die hörbare Zeit der Bewegungen  
als visuelle Gleichzeitigkeit gesehen  
Ich konnte zu keinem Zeitpunkt  
sagen, wieviele Menschen um mich  
waren, ich hab sie erst bemerkt,  
als sie nah an mir dran  
waren. Ein Fahrradgeräusch von  
Weg konnte ich gar nicht einordnen  
Eine Oase. Nur das Geräusch der  
Bienen und Hummeln haben mir  
gesagt, dass um mich Blümmis  
stehen. Wind nur gefühlt.

# Resonanzen

01 Übungen <sup>1.1</sup> Dyaden/Tryade?

<sup>1.2</sup> Blind Walks

<sup>1.3</sup> Chladnische Klangfiguren

02 Exzerpte <sup>2.1</sup> Resonanz

<sup>2.2</sup> Zum Gehör